

Sonderdruck aus

*athe in palice, athe in anderu
sumeuuelicheru stedi*

Raum und Sprache

Festschrift für Elvira Glaser zum 65. Geburtstag

Herausgegeben von

**ANDREAS NIEVERGELT
LUDWIG RÜBEKEIL**

unter Mitarbeit von Andi Gredig

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg
2019

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----|
| Vorwort | 11 |
| <i>Andreas Nievergelt und Ludwig Rübekeil</i> Einleitung | 13 |
| ALTGERMANISCHE SPRACHEN / ALTHOCHDEUTSCH | |
| <i>Rolf Bergmann und Stefanie Stricker</i> Althochdeutsche Windbezeichnungen in Einhards Karlsvita, Windtafeln und Sachglossaren – Überlieferungsgeschichte und Wortschatzgeschichte. | 17 |
| <i>Brigitte Bulitta und Andreas Nievergelt</i> Volkssprachliches in einem Bußbuch des 9. Jahrhunderts: der ‚Verduner Mischtext‘ . 45 | |
| <i>Karin Donhauser und Lars Erik Zeige</i> Bildgebende Verfahren zur Analyse des Referenzkorpus Altdeutsch: Das Konzept der chronographischen Karte | 73 |
| <i>Concetta Giliberto</i> The Names of the ‚Pearl‘ in the Old High German Glosses and Glossaries | 83 |
| <i>Ernst Hellgardt</i> <i>friðubarn</i> – Aus der Werkstatt des Heliand-Dichters. Die nur im Heliand belegten Nominalkomposita | 95 |
| <i>Christoph Mackert und Hans Ulrich Schmid</i> Ein spätmérowingisches Handschriftenfragment mit frühen althochdeutschen Glossen – Zum Fragmentum latinum 430 der UB Leipzig | 143 |
| <i>Mirjam Marti Heinzle</i> ‚Einen Bart bekommen‘ oder ‚bärtig werden‘? – Ahd. <i>bartēn</i> und seine Ableitungs- semantik auf dem Prüfstand. | 163 |
| <i>Arend Quak</i> Zu den Handschriften der ‚Wachtendonckschen Psalmen‘ | 175 |
| <i>Ludwig Rübekeil</i> <i>Adalordfrumo alomartig</i> – Streifzüge von Nord nach Süd | 195 |

Stefan Sonderegger

Raumübergreifendes Althochdeutsch in der Urkundenüberlieferung aus dem Kloster
St. Gallen vom 8. bis ins 10., z. T. 11. Jahrhundert 209

FRÜHNEUHOCHDEUTSCH

Helmut Graser und Werner König

Wie hat man in Augsburg im 16. Jahrhundert gesprochen? 221

Julia Frick und Nikolaus Henkel

Sonderfälle des Sprachtransfers: Lateinische Wortbildungsmuster und Vokabelüber-
setzungen im Deutschen im frühen Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. 245

Claudine Moulin

lebendig mit farben mahlen – Verfahren der lexikalischen Innovation in Philipp von
Zesens Übersetzung von Willem Goeree, ‚Anweisung zur allgemeinen Reis- und
Zeichenkunst‘ (1669) 261

Michelle Waldispühl

Alemannische Wortbildung zwischen Sprech- und Schreibsprache. Richtungsadver-
bien in Konrad Klausers ‚Sylvula formularum quotidiani sermonis‘ (1562) 279

DIALEKTOLOGIE

Simone Berchtold

Von *Abbühl* bis *Zenzünen* 297

Claudia Bucheli Berger

Verschwindet das Pronomen *es* für eine erwachsene Person aus den schweizerdeut-
schen Dialekten? 313

Jürg Fleischer

‚(Einen) Durst haben‘: eine Auswertung von Wenkersatz 23. 329

Ursula Götz

Auf der Suche nach *zwei was*. Zur Ermittlung von Verbreitung und Funktion einer
regionalsprachlichen Erscheinung 341

Rosemarie Lühr

Toponymische Raumrepräsentation in der Schweiz 357

Hans-Peter Schifferle

Aus dem Idiotikon rekonstruiert: Eine verschollene Zurzacher Idiotismenliste aus
den Jahren 1814/17 369

| | |
|---|-----|
| <i>Philipp Stoeckle und Christian Schwarz</i> Ethnodialektale Räume in der Deutschschweiz. | 391 |
| <i>Luzius Thöny</i> Von Seegärten und Baumschulen: Die Etymologie des Toponyms <i>Sigart(e)</i> im Kanton Bern. | 409 |
| <i>Claudia Wich-Reif</i> Zur Trägheit syntaktischen Wandels. Am Beispiel von Erp | 417 |
| SPRACHKONTAKT | |
| <i>Helen Christen</i> ... <i>aber es ist ein vngesunde speiß</i> – Vom (sprachlichen) Erscheinen der Tomate im deutschsprachigen Raum | 437 |
| <i>Chris De Wulf</i> Vlier, vlinderstruik en sering: een onomasiologische en semasiologische uiteenrafeling | 455 |
| <i>Martin Hannes Graf</i> Lateinisches im Schweizerdeutschen | 469 |
| <i>Michael Prinz</i> <i>Einsprengsel – Sachwörter – Inserte</i> . Zum Wortschatz im toten Winkel der histori- schen Lexikographie | 483 |
| <i>Jörg Riecke</i> Bausteine zur Geschichte der deutschen Sprache im südöstlichen Europa. | 513 |
| <i>Annina Seiler</i> The spelling of the Erfurt glossary | 525 |
| <i>Guido Seiler</i> Non-Standard Average European | 541 |
| <i>Theo Vennemann gen. Nierfeld</i> Zum Namen Zürichs und anderer Quell- und Brunnenorte. | 555 |
| Schriftenverzeichnis von Elvira Glaser 1979–2017 | 577 |
| Register | 589 |

Rosemarie Lühr

Toponymische Raumrepräsentation in der Schweiz

Abstract: The question of how spatial relations are coded linguistically lends itself to a study of toponyms. Due to their durability, the entities designated by toponyms serve as fixed points for orientation and denote static spaces. For information about the type of designation, field names are particularly suitable. Field names had to be unique at the time of their naming to show ownership or land use, whereby the younger stock is often still transparent. The focus is on terms for spaces with those expressions that most clearly encode the localization in space: local prepositions and / or associated adverbs and adjectives. At first cognitive aspects are discussed. This treatment is followed by an examination of the toponyms for inner, outer, marginal, for near / distant, and coordinate-related subspaces. Finally, identified gaps and preferences in the individual name types as a core corpus are compared with the stock of the overall file as an expanded corpus. The basis for the study are Swiss field names.

Für die Frage, wie räumliche Relationen im Raum sprachlich kodiert werden, bietet sich eine Untersuchung von Toponymen an. Die mit Toponymen bezeichneten Entitäten dienen aufgrund ihrer Dauerhaftigkeit als Fixpunkte zur Orientierung und bezeichnen so statische Raumentitäten. Für Informationen über die Art der Benennung sind von den Toponymen besonders Flurnamen, und zwar später bezeugte, geeignet. Flurnamen müssen zur Zeit ihrer Benennung eindeutig sein, um Besitzverhältnisse oder Landnutzung zu regeln, wobei der jüngere Bestand oftmals noch durchsichtig ist. Eine Typologisierung des Bestandes kann so für Etymologien älterer Toponyme hilfreich sein. Das Datenmaterial für das Kernkorpus wie für das Erweiterungskorpus stammt aus Sammlungen, in denen neben Deutungen auch Lagebezeichnungen angegeben werden. Solche Angaben findet man in der online-Datenbank des Portals der schweizerischen Ortsnamenforschung (ORTSNAMEN.CH). Diese liegt der folgenden Untersuchung zugrunde. Im Zentrum stehen Bezeichnungen für Raumentitäten mit denjenigen Ausdrucksmitteln, die die Lage im Raum am deutlichsten bezeichnen: lokale Präpositionen und/oder zugehörige Adverbien und Adjektive. Auf die Behandlung von kognitiven Aspekten (1.) folgt eine Untersuchung der Toponyme (2.) nach Innen-, Außen-, Rand-Teilräumen (2.1.), nach Nähe/Ferne-Teilräumen (2.2.) und koordinatenbezogenen Teilräumen (2.3.). Schließlich werden festgestellte Lücken und Präferenzen bei den einzelnen Namentypen mit dem Bestand der Gesamtdaten verglichen.

1 Kognitive Aspekte

Im kognitiven System repräsentieren Eigennamen, und damit auch Toponyme, einstellige Funktionalbegriffe. Sie besitzen ein *s*-Argument, das sich auf die Bezugssituation bezieht (Welt/Zeit/Orts-Index), und sind inhärent eindeutig und definit (LÖBNER 1985: 299).¹ Die Position von Referenzobjekten im Raum muss für einen *viewer* dabei grundsätzlich leicht erkennbar sein. Man spricht von topologischer Verortung, wenn die Eigenstruktur der Referenzobjekte außer Betracht bleibt (LEVINSON 1996: 42–43). In sprachtypologischen Forschungen unterscheidet man zunächst zwischen einem Innen-Teilraum, dem Rand- und dem Außen-Teilraum mit Peripherie (BECKER 1994; BECKER & CARROLL 1997). Hinzu kommt ein Zwischen-Raum Ein Beispiel für einen Rand-Raum ist:

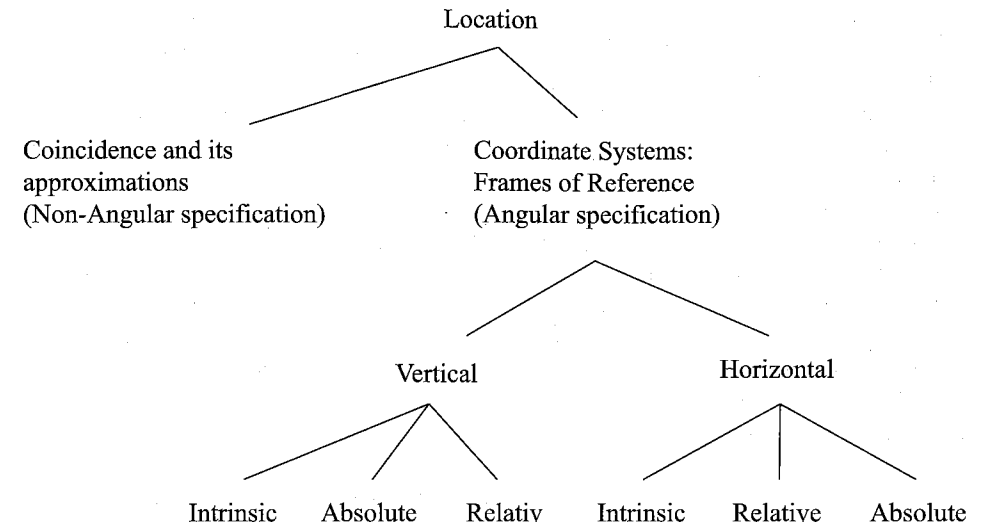
R (x, y)
 wobei x: Referent (das zu lokalisierende Objekt/Locatum, über das eine Aussage erfolgt) (Vase)
 y: Relatum (das Referenzobjekt, auf das die Aussage bezogen wird) (Tisch)
 R: lokale Relation (auf)
 (MILLER & JOHNSON-LAIRD 1976: 59)

Wie andere statische Raumentitäten kann man Toponyme aber auch nach einem Koordinatensystem mit drei geraden Linien lokalisieren, nach der Vertikalen, der Horizontalen und der Lateralen, die jeweils auf zwei entgegengesetzte Richtungen verweisen. Dadurch ergeben sich theoretisch sechs verschiedene koordinatenbezogene Teilräume, nämlich der obere, der untere, der vordere, der hintere, der rechte und der linke Teilraum.

Aber auch der Sprecher oder *viewer*, der sich im Raum orientiert und als deiktisches Zentrum (Bezugspunkt) immer zur Verfügung steht, muss mit einbezogen werden. Dieser Ansatz wurde von TALMY (1983: 232) nach *figure (theme oder trajectory) – ground (landmark)*-Relationen modifiziert und für den nichtonomastischen Bereich von LEVINSON & WILKINS (2006a, 2006b) auf Sprachen aus fünf Kontinenten angewandt. Doch muss ihre Darstellung der semantischen Untergliederungen der spatialen Relationen für Toponyme modifiziert werden.² Die Frage ist stets: ‚Wo befindet sich die *figure*?‘ – d. h. der zu lokalisierende Ort. Die Wahl eines *ground* hängt dann davon ab, in welchem Ausmaß dieser dauerhaft verfügbar ist. LEVINSON (2003: 66) gibt folgendes Schema:

¹ In neueren Forschungen zu kognitiven und sprachlichen Aspekten von geographischem Raum wird eine „language of space“ thematisiert, die z. B. Merkmale wie „vertical/horizontal; intrinsic orientation; functional properties; shape; size“, ferner „intrarelatational“ vs. „extrarelatational“ (das Toponym ist nach einer Gegebenheit innerhalb bzw. außerhalb des Ortes benannt) wiedergibt (LEVINSON 1996; LEVINSON & WILKENS (Hg.) 2006) oder Eigen- vs. Fremdbenennungen (LÜHR 1996) erkennen lässt.

² Bei LEVINSON (2003) werden Toponyme neben der Kategorie *topology* nur unter der ersten lokativischen Klasse, also derjenigen, in der kein Bezug auf ein Koordinatensystem gegeben ist, eingeordnet. Auch das Konzept „Deixis“, wie LEVINSON es versteht (z. B. „der Ort hier“), kommt bei Toponymen nicht vor.



Schema 1

2 Toponyme

Die Frage ist nun, ob sich Klassifizierungen wie in 1. auch bei Toponymen finden.

2.1 Innen-, Zwischen-, Außen-, Rand-Teilräume

Zur Bezeichnung der Innen-, Zwischen-, Außen- und Rand-Teilräume stehen im Deutschen folgende Präpositionen, Adverbien und Adjektive zur Verfügung:

| Teilraum | Präpositionen | Adverbien | Adjektive |
|---------------|------------------------|--------------|--------------------------|
| Innen-Raum | <i>in, innerhalb</i> | <i>innen</i> | <i>innerer</i> |
| Zwischen-Raum | <i>zwischen, unter</i> | | <i>mittlerer, mittig</i> |
| Außen-Raum | <i>außerhalb</i> | <i>außen</i> | <i>äußerer</i> |
| Rand-Raum | <i>auf, an, bei</i> | | |

Tabelle 1 (nach CHUANG 2010: 26)

Bei der Verortung von Raumentitäten können perzeptive Salienzmerkmale wie Größe, Form, Farbe, Schönheit, Vertrautheit, aber vor allem die Lage, zur Identifizierung benutzt werden (GAPP 1996: 23–34). Eine Bezeichnung des Randraums ist z. B. *Amsteg* (Silinen;

Kanton UR) ‚am Steg (gelegene Siedlung)‘ (schwzdt. *Stäg* ‚Steg, einfach gebauter, oft nur improvisierter oder zeitweise erstellter Übergang meist aus Holzplanken über fließende Gewässer‘) (1291 *ze Stege*; um 1522 *ab hus vnd hofstat zu steg*; 1565 *Zum Steg*; 1743 *am Stäg*); und des peripheren Außen-Raums *Ausserfeld* / *Usserfeld* (Metzerlein-Mariastein; Kanton SO) (1581 *ein Stükh akhers Jm viffern velldt*). Auch Bezeichnungen des Innen-Teilraums finden sich: *Inner Allmig* (Feusisberg; Kanton SZ) ‚inneres Allgemingut‘, schwzdt. *Allmeind*, *Allmänd*, *Allmig*; mhd. *albei*, *almit*; vgl. *Abig* < *Abed*). Und das Konzept Zwischen-Raum wird vertreten durch: *Mettlen* (Schübelbach; Kanton SZ) ‚das in der Mitte, zentral gelegene (Grundstück) zwischen zwei Bezugspunkten‘ (1490 *dz gütt, genant die Metlen an Ysenburg*) (ahd. *mëtal*, *mittil* ‚mittler, in der Mitte befindlich‘; mit Haplogenie > **Metelan* > *Mettlen* mit dem Standorte bezeichnenden Suffix ahd. *-ala-*, *-ila-*, schwzdt. *-(e)le*); *Mittelmatt* (Zug; Kanton ZG); *Mittel-* bezieht sich auf die Lage eines Hofes zwischen dem Unterhof (*Untermatt*) und der Schindelegi. Einschlägig sind ferner die Präpositionen *zwischen* und *unter* in der Bedeutung ‚zwischen‘: *Zwischenholz* (Wisen; Kanton SO) ‚zwischen den Wäldern (gelegenes Feld)‘ (1528 *ij Juchartten Zwüfchen dem holtz*); *Unterstalden* (Muotathal; Kanton SZ) ‚zwischen zwei Stalden (liegendes Gelände)‘ (schwzdt. *Stalden* ‚ansteigende Stelle im Gelände, steiler Abhang; ansteigender Weg‘); möglicherweise auch *Unter Lören* (Däniken; Kanton SO) ‚unterhalb oder zwischen den Steinlesehaufen‘ (schwzdt. *Löre* ‚Steinlesehaufen, steiniges Land‘). Die angeführten Toponyme sind unterschiedlichen Kompositionstypen zuzuordnen, Determinativkompositum (*Ausserfeld*), determinative Zusammenrückung (*Inner Allmig*), determinative „Kopfform“ (*Mettlen*), präpositionales Rektionskompositum (*Amsteg*; *Zwischenholz*; *Unterstalden*), ein Typ von exozentrischem Kompositum, bei dem sich das Bezeichnete außerhalb der Bezeichnung befindet (LÜHR 2004: 107). Alle diese Kompositionstypen sind bei Toponymen häufig belegt.

2.2 Nähe/Ferne-Teilräume

Die in 2.1. angeführten Toponyme könnten zwar auch den Benennungen nach dem absoluten Bezugsrahmen (2.3.3.) zugewiesen werden, da Berge, Flüsse oder andere Entitäten wie die Himmelsrichtungen als Referenzobjekt dienen. Doch ist der Bezug auf das durch einen *viewer* vorgegebene Koordinatensystem nur indirekt. Anders verhält es sich bei Benennungen nach hier sogenannten Nähe/Ferne-Teilräumen. So kann bei solchen Toponymen das deiktische Zentrum (implizit) mit dem Relatum identisch sein (z. B. *Der Ort liegt nahe*; d. h. nahe beim *viewer*) und damit „Coincidence and its approximations“ signalisieren. Ferne/Nähe-Teilräume werden z. B. bezeichnet durch *Fernacher*, *Ferenacher* (Unterägeri; Kanton ZG) für ein Landstück oberhalb des Dorfes, zwischen Acher und Stössel – die *figure*/der Ort ist diejenige Raumentität, die vom *viewer*, der *Origo*, aus fern liegt (1469 *Fernäcken*; 1507 *Fernecker*, 17. Jh. *Ferneckel*) – vs. *Näher Boden* (Einsiedeln; Kanton SZ) ‚näher gelegene flache Geländepartie‘ für ein Wiesland im Raum Bannau (1668 *Gerold Öchsliß Näher Boden / ein mathen, Näher Boden genanth [...] stost an Meisterß Boden / daß weidlj in Naher Boden*).

2.3 Koordinatenbezogene Teilräume

Um bei den koordinatenbezogenen Teilräumen Achsen bestimmen zu können, wird ebenso eine *Origo*, eben der *viewer*, benötigt. Nach seiner Körperasymmetrie stimmt bei der Vertikalen die Oben-Unten-Richtung aufgrund seiner aufrechten Körperhaltung mit seiner Kopf-Fuß-Linie überein. Die Horizontale, die Vorn-Hinten-Richtung, ist aus der Standardbewegungsrichtung und Standardblickrichtung nach vorne sowie der Asymmetrie der menschlichen Vorder- und Rückseite ableitbar. Die Laterale, d. h. die Rechts-Links-Richtung, ist durch die seitlich ausgestreckten Arme gegeben. Links ist da, wo das Herz liegt (CHUANG 2010: 15). Der *viewer* betrachtet sich somit als strukturiertes Objekt mit Vorder- und Rückseite, Ober- und Unterseite, rechter und linker Seite. Bezieht man die Himmelsrichtungen mit ein, ergeben sich folgende Ausdrucksmittel für die einzelnen Teilräume:

| Teilraum | Präpositionen | Adverbien | Adjektive |
|-------------------|----------------------------|------------------------------------|-----------------------------------|
| Vertikaler Raum | <i>über</i> , <i>unter</i> | <i>oberhalb</i> , <i>unterhalb</i> | <i>oberer</i> , <i>unterer</i> |
| | | <i>nördlich</i> , <i>südlich</i> | <i>nördlich</i> , <i>südlich</i> |
| Horizontaler Raum | <i>vor</i> , <i>hinter</i> | | <i>vorderer</i> , <i>hinterer</i> |
| Lateraler Raum | | <i>rechts</i> , <i>links</i> | <i>rechter</i> , <i>linker</i> |
| | | <i>östlich</i> , <i>westlich</i> | <i>östlich</i> , <i>westlich</i> |

Tabelle 2 (nach CHUANG 2010: 15)

Wird eine Raumentität in Bezug auf einen Referenzpunkt (*ground/relatum*), also auch in Bezug auf einen *viewer*, so lokalisiert, dass jemand diesen Ort findet, so ergeben sich auch für Toponyme die in Schema 1 genannten Bezugsrahmen:

- i) Intrinsicischer Bezugsrahmen: Das Relatum hat eine räumliche Struktur. Zum Beispiel hat eine Kirche eine Vorder- und Rückseite. Die Beschreibung ändert sich nicht, wenn die gesamte Konstellation (aus *figure* and *ground*) um die eigene Achse gedreht wird; sie ist orientierungsunabhängig (*constancy under rotation*).
- ii) Relativer (oder deiktischer) Bezugsrahmen: Der Ausgangspunkt im Koordinatensystem, der *viewer* (*Origo*), die *figure* und der *ground* sind jeweils verschieden, wobei das System des *viewer* in einem sozusagen sekundären Koordinatensystem auf das des *ground*-Objekts abgebildet wird. Die Beschreibung orientiert sich somit am intrinsicischen System des *viewer*. Bei Drehung der aus *figure* und *ground* bestehenden Konstellation um die eigene Achse ändert sich die Beschreibung, d. h. sie ist orientierungsabhängig.
- iii) Absoluter Bezugsrahmen, wie Himmelsrichtungen, d. h. die Position zwischen *figure* und *ground* wird mittels eines absoluten Koordinatensystems beschrieben. Die Beschreibung ist auch hier orientierungsabhängig. Es tritt eine Änderung ein, wenn die

gesamte Konstellation um die eigene Achse gedreht wird. Bei diesem Referenzrahmen ist die Fähigkeit, sich im absoluten Raum orientieren zu können, Voraussetzung.

2.3.1 Toponyme mit intrinsischem Bezugsrahmen

Beispiele für einen intrinsischen Bezugsrahmen wären Bezeichnungen wie „Hinter der Rückseite der Kirche (aber vor dem *viewer* gelegene Örtlichkeit)“. Toponyme wie *Hinter dem Chäppeli* für ein ebenes Acker- und Matmland (Bärschwil; Kanton SO) (1777 *ein stüch Matten hinden am käppelj*; 1825 *hinter dem Kapeli [...] hinter dem Käpeli*) sind nicht einschlägig. Die Kapelle liegt am Ende einer Straße inmitten von Wiesen.³

2.3.2 Toponyme mit relativem Bezugsrahmen

Beim relativen Bezugsrahmen gibt es zunächst Benennungen nach der horizontalen Dimension. Dabei handelt es sich um eine ternäre Relation. Die folgenden Typen von Toponymen sind häufig belegt. Es finden sich mit der Präposition *vor* gebildete präpositionale Rektionskomposita: *Vor der Luckete* (Schleithelm; Kanton SH), *vor der Luckete* [bestelltes Feld mit Zaundurchgängen] (befindliche Liegenschaft) (ahd. *lucka* ‚Lücke‘ mit Suffix ahd. *-āta*) (1802 *Vor der Lükenten*; *Vor der Lüket.*). Wie die Siedlungsgeschichte zeigt, werden aber vor allem flache, fruchtbare Täler in Flussniederungen besiedelt; z. B. (heute ohne Präposition gebildetes) *Täle* (Hohentannen; Kanton TG) ‚bei der Einsenkung, bei der Flussniederung (gelegene Wiese)‘ (schwzdt. *Tale*, *Telle* f. ‚Niederung, Vertiefung im Boden, Einsenkung, kleines Tal‘; vgl. mhd. *delle* ‚Schlucht‘, nhd. *Dalle*, *Telle* ‚kleine Vertiefung, kleines Tal‘ < urgerm. **daljōn-*, *j*-Ableitung von urgerm. **dala-* ‚Tal‘) (vor 1500 *Item in dem Tellen ligend xvj iuchart an ain ander vnnd stoffent vff die Thur*). Dabei werden Moore, Wälder, Berge, Gewässer oftmals als trennende, schwer zu durchquerende Geländeformen betrachtet, so dass eine Sichtweise „von unserem Tal aus vor dem Bach, Wald gelegen“ verständlich wird; z. B. *Vor dem Bach*† (Buchrain; Kanton LU) ‚vor der im Gebiet Bärlen, jünger Fürenbach, (gelegene Weide)‘ (1578 *Mer ab Irem acker stuck vor dem bach*); *Vor dem Wald* (Rodorsdorf; Kanton SO) ‚vor dem Wald (gelegenes Gelände)‘ (1520 *Ein Zwöyteil vor dem wald*).

Beispiele für die ternäre horizontale Relation sind auch Determinativkomposita. Sie haben die Bestimmungswörter *Vorder-* und *Hinter-*: *Hinterdorf* (Wolfhalden; Kanton AR) ‚hinterer Dorfteil‘. *Hinterdorf* ist über 20mal in dieser Bedeutung in der Schweiz bezeugt. *Dorf* hat hier die Bedeutung ‚Häusergruppe‘; *Vorder Wald* (Realp; Kanton UR) ‚vorderer, näher liegender Wald‘ für einen Schutzwald oberhalb des Dorfes Realp. Schwzdt. *Vorderer-* ‚vorne liegend, befindlich‘ wird wie *Hinterer-* auch zur Angabe der relativen Lage mit Orientierung nach einer markanten Stelle verwendet, z. B. nach dem Talausgang oder nach hochragenden Bergen; *Vorder/Hinder Kuenwald*† (Weggis; Kanton LU) für steile

³ Freie Flächen in der Umgebung von Kirchen werden entweder als Friedhof genutzt oder in weitestem Sinne als landwirtschaftliche Flächen, wobei diese dann in der Regel mit dem Pfarrhof verknüpft sind (materielle Erhaltung der Pfarre), genannt *Pfarrersgründe* oder *Pfoargründ* (Fritz Lochner von Hüttenbach und Erika Windberger-Heidenkummer mündlich).

Waldbänder südwestlich der Alp *Chuen* bzw. einen nach Nordwesten gegen *Greppen* abfallenden, steilen Waldhang hinter dem *Chänzeli*. Vom Standpunkt des *viewer* aus liegt *Hinder Kuenwald* hinter dieser vorspringenden Geländestelle (früher *Chuen*).

Hinzu kommen determinative „Kopfformen“ mit dem Bestimmungswort *Vorderer-*: *Vorder/Hinter Horlangen* (Grindel; Kanton SO) ‚vor dem (von unserem Dorf aus gesehen) vorderen (westlichen) bzw. hinteren (östlichen Hof der beiden Höfe) im Gebiet Horlangen‘; *Vorder/Hindere Dürewald* (St. Stephan; Kanton BE) ‚vordere bzw. hintere am Dürewald (gelegene Weide)‘ für ein Weidland links bzw. rechts des Dürewaldbachs (unter dem Flöschhore); *Vordergrabe/Hindere Graben*† (Escholzmatt; Kanton LU) ‚am vorderen Graben bzw. in einem Seitengraben des Napfvorlandes (gelegene Alp)‘ (1641 *in der alp branzegg [...] stost an hindern graben [...] an fordern graben*). Schwzdt. *Graben* bezeichnet mehrheitlich natürliche angelegte Bachläufe im flachen Gelände.

Toponyme mit *Hinterer-* können dabei talaufwärts wie talabwärts liegende Raumentitäten bezeichnen; z. B. *Hinter Underi* (Sattel; Kanton SZ) ‚im hinteren *Underi* (gelegenes Gut)‘ für einen talaufwärts liegenden Hofbereich (1922 *Hint. Underi*) (*Underi* mit Hebung der Endung *-e* sekundär zu *-i* aus elliptischem mhd. **das untere guot* [1519 *gūt am Sattel gelegen so man nennet das Vnder*]) vs. *Hinter Buechen* (Gurtellen; Kanton UR) ‚hintere Buchen(stelle)‘ für einen Hof in sanft abfallender Mulde in guter Talsohlenlage (um 1522 *ab eim gūt, heist das büchen vnd stost an menigen vnd an die rüss vnd oben an das oplj*). Der *viewer* blickt hangabwärts auch bei: *Hinteren Saligrotzen* (Spiringen; Kanton UR) ‚hintere (weiter entfernte) mit jungen, schlechten Tannen (bewachsene) (Stelle)‘ für ein Gebiet mit vereinzelt Tannen unterhalb der Alp *Sali* (schwzdt. *Grotze* ‚junge Tanne, schlecht gewachsene Tanne‘) ist eine Neubildung zu *Saligrotzen*. Die Alp *Sali* (Mundart *Uf Sali obe*) ‚bei den Salweiden (liegende Stelle)‘ befindet sich auf der oberen Geländestufe der Urner Boden-Nordwestflanke (Spiringen; Kanton UR) (schwzdt. *Sale*; mhd. *salhe* ‚Salweide‘; ahd. *salaha*, mit Kollektivsuffix ahd. *-ahi*) (1609 *an wäg uff Sali*).

Auch sind bei der Benennung der Vorder-Region des horizontalen Teilraumes unterschiedliche Sichtweisen möglich. Das zeigt sich am Wechsel der Bestimmungsglieder; vgl. *Vorder Laseberg* (St. Stephan; Kanton BE) für eine Alp, Weide, Egg [rückenförmige Anhöhe, auch ‚abfallender Geländerücken‘], wofür 1874 *Unter Laasenberg*; *Vorder Rüti* (Kleinfürstli; Kanton SO) für ein Gehöft und Umgelände am nördlichen Fuß des Rütibergs (1873–76 *Vordere Rüti*) bzw. 1875 *Innere Rütli* (schwzdt. *Rüti* ‚Rodungsstelle‘, Verbalabstraktum auf *-i(n)*; mhd. *riute* ‚Rodeland‘; ahd. *riuti*).

Die Beschreibung ist jedes Mal orientierungsabhängig. Die Vorder- und Hinterorte liegen stets in der Blickrichtung des *viewer* und spezifizieren so seine Vorder-Region. Das liegt daran, dass die hinter seinem Rücken liegende Hinter-Region perzeptuell nicht zugänglich ist (FRANKLIN & HENKEL & ZANGAS 1995: 406). Es wird daher verständlich, dass Benennungen für eine im Rücken des *viewer* befindliche Raumentität fehlen.

Weitere Toponyme für die ternäre Relation sind Benennungen des lateralen Teilraums, also mit den Bestandteilen *rechts* oder *links*. Es sind aber in der Regel junge Bildungen; z. B. *Waldweg links* (Einsiedeln; Kanton SZ) ‚das auf der linken Seite (liegende Gebiet) *Waldweg*‘; möglicherweise *Rechtenmatt(en)* (Lostorf; Kanton SO) ‚auf der rechten Seite gelegene Matte‘ (mhd. *rethalp* ‚zur rechten Seite, rechts‘) (1528 *j manwerch matten lidt vff den Rechten matten vnd heißt die vor matten*). Doch kann in älteren Toponymen mit *Recht-* eine Lehnübersetzung aus dem Romanischen vorliegen; z. B. *Recht-halten* (Rechthalten; Kanton FR) ‚auf der rechtsseitigen Halde‘ (mhd. *halde* ‚Abhang,

steile Bergwiese'; ahd. *halda*) für *Dirlaret* < *directo latere*⁴ (1142 *Petrus de Drallaris*; 1173 *Rodulfus et Otto frater eius de Recto Clivo*). Eine determinative „Klammerform“ begegnet in *Vorderes/Hinteres Recht* (Rüte; Kanton AI) ‚näheres bzw. entfernteres (Alp-) Recht‘ (schwzdt. *Alprecht* ‚Berechtigung, eine Alpweide mit zu benutzen‘, übertragen ‚Alp selbst, auf der das entsprechende Recht gilt‘); oder, im Falle von *Linke*, die Baumbezeichnung *Linde* (schwzdt. *Linde, Linge*; mhd. *linde, linte*, ahd. *linta*) wie vermutlich in *Linkenmatt* (Baar; Kanton ZG).

Da früh bezeugte Toponyme mit Benennung nach der Lateralen kaum vorkommen, kann man festhalten, dass die Benennung nach der sich in Anlehnung an die asymmetrische Vorder- und Rückseite des menschlichen Körpers ergebenden Horizontalen (KNAUFF 1997: 126–127) gegenüber der nach den zwei Seiten des Menschen den Vorrang hat, jedoch nur dann, wenn es sich um die Vorder-Region handelt. Dies ist bemerkenswert, weil dies gängigen Annahmen über die Bezeichnung des topologischen Raumes in den SAE-Sprachen (Standard Average European Languages) widerspricht.

2.3.3 Toponyme mit absolutem Bezugsrahmen

Im Falle der Lokalisierung nach der Vertikalen ist bei den Konzepten ‚ober‘ und ‚unter‘ zwar ebenfalls der menschliche Körper Bezugspunkt, nämlich die Vertikale, die Kopf-Fuß-Achse. Gleichzeitig ist aber oben, wo der Himmel, und unten, wo die Erde ist, und damit ein absoluter Bezugsrahmen innerhalb des Koordinatensystems gegeben. Die folgenden Toponyme treten wieder gehäuft auf. Beispiele sind solche mit den Adjektiven *ober* ‚oberhalb gelegen‘ und *under* ‚unterhalb gelegen‘ zur Bezeichnung einer Lage oberhalb bzw. unterhalb einer bestimmten Stelle; Determinativkomposita wie *Ober Eirüti* vs. *Unter Eirüti* (Schattdorf; Kanton UR) wohl ‚oberer, höher bzw. unterer Teil der bei den Eichen gelegenen Rodung‘ (vor 1356 *2 s von der Eichrüti*); *Ober Breiten* vs. *Unter Breiten* (Bürglen; Kanton UR) ‚oberer, höher bzw. unterer, tiefer gelegener Teil eines ausgedehnten breiten Feldes (von Äckern in ebener, fruchtbarer Lage)‘ (schwzdt. *Breite, Breiti, Gebreite*; mhd. *breite(n)*) (1321 *von siner hofstat unt von der Gebreiton*); *Ober Matt / Matten* vs. *Nieder / Unter Matt / Matten* (Dornach; Kanton SO) (1586 *Von der Obern matten Jn Düfenthall; Von der Nidern matten Jn Tüfenthall*); *Ober Bärnesplangg* vs. *Unter Bärnesplangg* (Göschenen; Kanton UR) ‚oberer, höher bzw. unterer, tiefer gelegener Teil der steilen Grashalde des Bernhard‘ (schwzdt. *Bärnet, Bärni*; schwzdt. *Plangg(e)* ‚steil abfallende Grashalde; Abhang‘ < rätorom. *plauunca* ‚Halde‘ < lat. *planca* ‚Brett‘) (1872 *Bernardsplank*); *Oberer Schatzboden* vs. *Unter Schatzboden* (Attinghausen; Kanton UR) ‚oberes, höher bzw. unteres, tiefer gelegenes ebenes Geländestück (in sonst abfallendem Gebiet), wo man (das Alpvieh) schätzte‘ (schwzdt. *Schatz* ‚[amtliche] Schätzung‘, übertragen auf die Stelle der Schätzung); *Ober Alp* (Einsiedeln; Kanton SZ) ‚oberhalb des Flusses Alp (gelegenes Wiesland)‘ für Boden, der erhöht neben dem Flusslauf liegt (1600 *von syner matten Obren Alp [...], stost an die Böß Wjß, unden an die Allp*); determinative „Kopfformen“ wie *Ober Mettlen* vs. *Unter Mettlen* (Schübelbach; Kanton SZ) ‚bergwärts bzw. talwärts liegendes wohl in einer Zwischen- oder Mittelphase (nutzba-

res Wiesland)‘; *Ober Adelmatt* vs. *Unter Adelmatt* (Muotathal; Kanton SZ) ‚bergwärts bzw. talwärts liegendes (Wiesland bzw. Gut) eines Adelman‘. Die Kombination mit dem Grundwort *Matte* ‚Grasfläche, Wiese, Talgrund‘ ist jung, weil man keinen Bezug mehr zu dem Personennamen *Adelman(n)* herstellen konnte; präpositionale Rektionskomposita wie *Uf dem Obern Gaden* vs. *Nider Gaden* ‚oberhalb des höheren (Grundstücks) mit Viehstall (gelegenes Wiesland) (möglicherweise auf dem Sockel des Buechbergs)‘ bzw. ‚tiefer (gelegenes Grundstück) mit Viehstall‘ (schwzdt. *Gaden* ‚Viehstall, Scheune‘; mhd. *gadem*; ahd. *gadum*) (1419 *von dem güt, dz man nempt uff dem Obren Gaden*; 1419 *ze Rosshalten uff der Nidren Gaden*).

Bei toponymischen Determinativkomposita wie *Oberbach* und *Nidere Bach* (Realp; Kanton UR) ist für den *viewer* die Fließrichtung maßgeblich; vgl. determinative „Kopfformen“ wie *Ober Bach* ‚beim oberen, höheren bzw. unteren Teil des Baches (gelegene Wiese)‘ (1750 *auf seiner mathen obern bach*). *Nider Bach* liegt somit am Unterlauf in Richtung der Mündung dem flacheren Land zu gegenüber dem „Ober“-Ort weiter in Richtung Quelle, also entgegen der Fließrichtung. Ähnlich: *Oberdorf* vs. *Underdorf* (Gemeinde Weggis; Kanton LU) ‚(in der Fließrichtung des Sees betrachtet) oberhalb bzw. unterhalb gelegener (früher *Niderdorf* genannter) Dorfteil (von Weggis)‘ (1342 *dü zwei dörfern, die man nemet Wetgis das ober und das nider, das dorf das man nemet Vitzenöwa und das dorf ze Wile*; 1597 *Zü Wäggis Im Vndern dorff*).

Ferner sind Toponyme mit der Bezeichnung einer Himmelsrichtung Repräsentanten des absoluten Bezugsrahmens. Auf mittelalterlichen deutschen Darstellungen werden die Himmelsrichtungen auch nach dem Stand der Sonne benannt: *Anfang* für Ost (lat. *oriens*), *Mittag* für Süd, *Untergang* für West (lat. *occidens*), *Mitnacht* für Nord. Von diesen Bezeichnungen kommen *Mittag*- und andere Appellative – für ‚Süden‘ *Sunn-*, für ‚Norden‘ *Winter-*, *Kalt-*, für ‚Osten‘ *Morgen-* und für ‚Westen‘ *Abend-* – neben den heutigen Benennungen in Toponymen vor; für ‚Norden‘ vgl. die determinativen „Kopfformen“ *Nord* (Kirchberg; Kanton SG) ‚an der Nordhalde (gelegene Höfe)‘ – *Nord* bezeichnet in Flurnamen nördlich eines bestimmten Punktes liegende Orte, nach Norden abfallende Neigungen oder schattige Stellen, die allenfalls auch südlich ausgerichtet sein können – (1324 *das Nord*; 1372 *den hofze dem Sennhuse, Hütistetten, die Egg, das Nord, Witwile*); *Nord* (Oberuzwil; Kanton SG) (1430 *daz holtz genant der Nord*); *Nord* (Bichelsee-Balterswil; Kanton TG) ‚am Nordhang (gelegene Wiese)‘ (1723 *der Kreuzackher, ohngefahr 1 1/2 juchert, stoft a. an die weydt, daß Nordt genant*). Die Form *Norden* erscheint erst spät: *Norden Berg* (Oberuzwil; Kanton SG) (1802 *Norden Berg* für eine Waldung). Und mit *Winter-*, *Kalt-* anstelle von *Nord-* vgl. die Determinativkomposita *Winterhalde* (Hüttwilen; Kanton TG) ‚nach Norden gerichteter Hang‘; *Winterwis* (Amlikon-Bissegg; Kanton TG) für ein Kulturland (1613 [1614] *drey mammadt die Wünterwieß zue Struwählen gelegen*); die determinative „Kopfform“ *Chalthütte* (Hundwil; Kanton AR) ‚(in der Nordlage) im (nassen und) kalten Gebiet bei einer Hütte (gelegene Weide)‘ (1783 *in der Kalt Hütten*); für ‚Süden‘ vgl. die Determinativkomposita *Sundertal* (Niedergösgen; Kanton SO) wohl ‚südliche Geländesenke‘ (ahd. *sundar* ‚südlich‘) (1580 *Jm Holtz Jn Sünnderthal*); *Sudenbüel* (Arth-Goldau; Kanton SZ) ‚nach Süden gerichteter Hügel‘ (mhd. *süden* ‚Süden‘ [Himmelsrichtung]; schwzdt. *Büel, Büchel* ‚Anhöhe, Hügel (kleine) Erhöhung‘; mhd. *bühel*; ahd. *buhil*) (1354 *vf den Sudenbüel*); *Sunnhalde* (Steckborn; Kanton TG) ‚nach Süden geneigte, der Sonne ausgesetzte Halde‘ (mhd. *sonne*; ahd. *sunna*) (1441 *von vier mannggrab vff Sunnhalden*); *Mittaghoren* (Gurtellen; Kanton UR)

⁴ Anders ORTSNAMEN.CH: „an der steilen Halde“ als Übersetzung von roman. *Dreitlaris* aus *dreit* (< lat. *directu* ‚recht, gerade, senkrecht, steil‘) und *laris* ‚Ödland, Heideland, Halde‘ (nach LSG).

,hornartig aufragender Berg, der im Süden liegt (und zur Mittagszeit von der Sonne beschienen wird)' (urner. *Hore*); die determinative „Kopfform“ *Sönderli* (Urnäsch; Kanton AR) '(kleine) nach Süden (ausgerichtete Flur)' (Diminutiv zum substantivierten Adjektiv *sunder* ‚südllich‘) (1483 *usser dem güt am Sünderli*); für ‚Osten‘ die Determinativkomposita *Osterbüel* (Urnäsch; Kanton AR) ‚im Osten gelegener Hügel‘ (mhd. *öster*; ahd. *östar* ‚im Osten befindlich, östlich‘) (1440 [1268] *Osterbüle* [Kopie]); *Morgen-* in: *Morgenacker* (Buchberg; Kanton SH) ‚nach Osten liegendes Ackerfeld‘ (mhd. *morgen*; ahd. *morgan*; mhd. *acker*, ahd. *ahhar*). Die *morge*-Flurnamen beziehen sich meist auf nach Osten hin gelegene Landstücke, Fluren mit Morgensonne, weniger auf das in der Schweiz ungebrauchliche Flächenmaß) (1669 *zwey jüchart zwey vierling im Morgen*); für ‚Westen‘ vgl. die Determinativkomposita *Westerwald* (Hohentannen; Kanton TG) ‚der gegen Westen gelegene Wald‘ (mhd. *wester*; ahd. *westar* ‚westlich, im Westen gelegen‘) (1631 an Wöflerwaldt); *Abendreinli* (Arth-Goldau; Kanton SZ) ‚kleiner gegen Westen gerichteter oder am Abend genutzter begraster Hang‘ (schwzdt. *Rain*, Diminutiv *Rainli*, *Raindli* ‚lang gestreckter begraster Abhang‘ (ahd. *rein* ‚Rain, Ackergrenze‘) (1823 *Fußsteig übers Abendreinli*).

3 Präferenzen und Lücken

Die Häufigkeit der im Kernkorpus behandelten Namentypen ist nun an dem (vorläufigen) Gesamtbestand der schweizerischen online-Datenbank ORTSNAMEN.CH als Erweiterungskorpus zu überprüfen. Dadurch werden Präferenzen und Lücken bei den einzelnen Typen quantifizierbar. Doch können nur gedeutete Namen, die heutige Namelemente enthalten und leicht identifiziert werden können, herangezogen werden, wie etwa von den in 2.1. bezeichneten Teilräumen *bei* (rund 250mal), *auf* (rund 240mal), *zwischen* (90mal), *uzzer-* (rund 400mal), *inner-* (170mal). Die im Kernkorpus festgestellten Distributionen sind aber auch im Erweiterungskorpus vorhanden. Benennungen nach dem intrinsischen Bezugsrahmen scheinen nicht zu existieren, Benennungen nach der Lateralen im Sinne von ‚rechts‘ und ‚links‘ sind äußerst selten; *rechts* (1mal), *Vorderaspi rechts*, *links* (4mal), z. B. *Vorderaspi links*. Anders steht es bei der Bezeichnung der Horizontalen. Es gibt über 300 Toponyme mit *hinter(-)* bzw. *hinder(-)* (meistens als Präposition, seltener als Adjektiv) in der Bedeutung ‚hinter(-)‘, z. B. *Hinter dem Holz*, aber noch viel mehr Toponyme mit der Präposition *vor* in der Bedeutung ‚vor‘ und dem Adjektiv *vorder-* in der Bedeutung ‚vorderer‘, nämlich fast 900mal. Noch deutlicher sind die Präferenzen bei der Benennung nach der Vertikalen erkennbar: *ober(-)* erscheint in der Bedeutung ‚oberhalb, oberer‘ über 2200mal, *unter(-)* in der Bedeutung ‚unterhalb, unterer‘ über 1100mal. Der Blick des benennenden *viewer* ist also eher auf die Raumentität, die unmittelbar vor ihm liegt gerichtet als auf die dahinter liegende. Dagegen sind Toponyme, die Bezeichnungen der Himmelsrichtungen enthalten, wieder weitaus seltener bezeugt: *Süd-* über 90mal, *Nord-* über 210mal, *Ost-* fast 100mal, *West-* über 50mal.

4 Fazit

Der Vergleich mit großen Datenmengen ist notwendig, um Einzelanalysen in einen größeren Zusammenhang zu stellen. Ob die aufgedeckten Lücken und Präferenzen im Schweizer Namenbestand generell gelten, ist nun an weiterem Material zu überprüfen.

5 Literatur

- BECKER, ANGELIKA (1994): Lokalisierungsausdrücke im Sprachvergleich. Eine lexikalisch-semantische Analyse von Lokalisierungsausdrücken im Deutschen, Englischen, Französischen und Türkischen. Tübingen.
- BECKER, ANGELIKA & CARROLL, MARY (1997): The Acquisition of spatial relations in a second language. Amsterdam.
- CHUANG, SHIH-YU (2010): Sprache und Sprachverwendung am Beispiel der Raumreferenz. Eine vergleichende Studie zwischen dem Chinesischen und dem Deutschen. Diss. Mannheim.
- FRANKLIN, NANCY & HENKEL, LINDA A. & ZANGAS, THOMAS (1995): Parsing surrounding space into regions. In: *Memory and Cognition* 23, 397–407.
- GAPP, KLAUS-PETER (1996): Selection of best reference objects in object localizations. In: *Proceedings of the AAAI Spring Symposium on Cognitive and Computational Models of Spatial Representation*. Stanford, CA., 23–34.
- KNAUFF, MARKUS (1997): Räumliches Wissen und Gedächtnis. Wiesbaden.
- LEVINSON, STEPHEN C. (1996): The role of language in everyday human navigation. Max-Planck-Institut für Psycholinguistik: Cognitive Anthropology Research Group, Working Paper No. 38. Nijmegen.
- LEVINSON, STEPHEN C. (2003): Space in language and cognition. Explorations in cognitive diversity. Cambridge/New York.
- LEVINSON, STEPHEN C. & WILKINS, DAVID P. (2006) (Hg.): Grammars of Space. Explorations in Cognitive Diversity. Cambridge.
- LEVINSON, STEPHEN C. & WILKINS, DAVID P. (2006a): The background to the study of the language of space. In: LEVINSON & WILKINS (Hg.) (2006), 1–23.
- LEVINSON, STEPHEN C. & WILKINS, DAVID P. (2006b): Patterns in the data: Towards a semantic typology of spatial description. In: LEVINSON & WILKINS (Hg.) (2006), 512–552.
- LÖBNER, SEBASTIAN (1985): Definites. In: *Journal of Semantics* 4, 279–326.
- LSG = KRISTOL, ANDRES MAX (2005): Lexikon der schweizerischen Gemeindenamen. Lausanne.
- LÜHR, ROSEMARIE (1996): Zum Sprachnamen Rotwelsch. In: SIEWERT, KLAUS (Hg.): Rotwelsch-Dialekte. Symposium Münster, 10. bis 12. März 1995. Wiesbaden, 15–31.
- LÜHR, ROSEMARIE (2004): Lehnwörter im Althochdeutschen. In: *Incontri linguistici* 27, 107–120.
- MILLER, GEORGE A. & JOHNSON-LAIRD, PHILIP N. (1976): Language and perception. Cambridge.
- ORTSNAMEN.CH – online-Datenbank des Portals der schweizerischen Ortsnamenforschung (<https://www.ortsnamen.ch>) [1.6.2018]
- TALMY, LEONARD (1983): How language structures space. In: PICK, HERBERT & ACREDOLO, LINDA (Hg.): Spatial Orientation. Theory, research, and application. New York, 225–282.